

## 54 Pfaffenwinkel

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern
Landkreise	Weilheim-Schongau, Garmisch-Patenkirchen, Landsberg am Lech, Bad Tölz-Wolfratshausen
Naturraumeinheit	Ammer-Loisach-Hügelland, Lech-Vorberge, Ammergebirge, Niederwerdenfelser Land, Kocheler Berge, (Fürstenfeldbrucker Hügelland)
Höhenlage	ca.550 bis 1750 m ü. NN



### Abgrenzung

Die markanteste Prägung erfuhr die Landschaft des *Pfaffenwinkels* durch die würmeiszeitlichen Vorlandgletscher und die bäuerlich-religiösen Traditionen seiner Bewohner. Die Grenzziehung des *Pfaffenwinkels* lässt sich geographisch nicht exakt vornehmen und orientiert sich an Lage und Einflussbereich der bedeutenden Klöster und Kirchen zwischen Lech, Ammersee und Starnberger See und Gebirge. Die südliche Begrenzung des Raumes ist greifbarer und richtet sich nach der Grenze der historischen Grafschaft Werdenfels.

Die Bezeichnung „Pfaffenwinkel“ wurde durch den Raistingener Pfarrer Franz Sales Gailler 1756 in die Literatur eingeführt. In seiner Beschreibung des zur Diözese Augsburg gehörenden damaligen Kirchenbezirks bzw. Landkapitels Weilheim führt er an, dass die Gegend „wegen des Kranzes an Klöstern rundum“ und der damit einhergehenden hohen Anzahl an Geistlichen im Volksmund als *Pfaffenwinkel* bezeichnet werde (Gailler 1756 zit. nach Heimat- und Museumsverein Weilheim 2007: 23). Nach seiner Beschreibung reichte das damalige Landkapitel Weilheim in seiner nord-südlichen Ausdehnung „vom nördlichen Rand der Pfarrei Dießen südwärts bis zum letzten Punkt der Pfarrei Eschenlohe“ während es in seiner Ost-Westausrichtung von der Jachenau bis zum „äußersten Rand der Pfarrei Peißenberg hinter der Ammer und zum Lech hinaus“ reichte (ebd.: 9). Da Gailler das der Diözese Freising unterstehende Kloster Ettal explizit in den *Pfaffenwinkel* einbezieht (ebd.: 18), ist jedoch nicht anzunehmen, dass er die Grenzen des *Pfaffenwinkels* mit denen des Landkapitels Weilheim gleichsetzte. Von dieser Annahme geht auch Mauthe aus (1980: 11). Er verweist darauf, dass im damaligen Dekanat Weilheim nur die Stifte Benediktbeuern, Polling, Dießen, Bernried, Habach sowie das erst 1639 gegründete Franziskanerkloster Weilheim lagen und somit selbst das nahe gelegene Kloster Wessobrunn nicht zum *Pfaffenwinkel* gehörig zu zählen wäre. Für seine Abgrenzung des *Pfaffenwinkels* stützt sich Mauthe auf den Weilheimer Stadtschreiber Johann Sebastian Lienhardt, der 1699 beschreibt, dass Weilheim von zwölf Klöstern umgeben sei (ebd.). Für Mauthe sind diese zwölf Klöster Benediktbeuern, Schlehdorf, Polling, Wessobrunn, Dießen, Rotenbuch, Bernried, Beuerberg, Habach, Steingaden, Ettal und Andechs (ebd.). In der Literatur finden sich zahlreiche abweichende Vorschläge (z. B. Pörnbacher 2005, Drexel 2003, Dewiel 1996). Die hier vorgenommenen Grenzziehung orientiert sich an Mauthe, ordnet aber aufgrund ihrer prominenten seenahen Lage Bernried und Andechs dem angrenzenden *Fünfseenland* und Beuerberg dem *Tölz-Miesbacher Oberland* zu.

## Naturräumliche Gegebenheiten

Die würmeiszeitlichen Grundmoränen (Isargletscher) bestimmen das Relief des **voralpinen Hügel- und Moorlandes**. Zwischen den Kuppen und Moränenwällen liegen zahlreiche kleine Seebecken, die häufig ganz oder teilweise vermoort bzw. verlandet sind (Schaffer 1968: 222). Nur an wenigen Stellen heben sich tertiäre Molasseschichten heraus, die sich zu langen, von Westen nach Osten streichenden, harten Schichtrippen aufgefaltet haben (Faltenmolasse) (Rathjens 1953: 77). Zu diesen den Alpen vorgelagerten Einzelerhebungen gehört der Hohenpeißenberg, der den nördlichen *Pfaffenwinkel* dominiert. Am südlichen Rand des *Pfaffenwinkels* bilden die dicht bewaldeten, runden Gipfel und Rücken der Flyschzone (z. B. Hoher Trauchberg) einen breiten Saum vor den bayerischen Kalkvorbergen mit Ammer- und Estergebirge, wo Gesteine und Oberflächenformen durch Überschiebungen verschiedener geologischer Schichten stark wechseln. Die flachgründigen Böden sind überwiegend mit Fichten und Buchen locker bewaldet. Nur die höchsten Gipfel und Felsspitzen, wie die Große Klammspitze (1925 m) oder das Ettaler Mandl (1605 m), ragen neben einigen Felsgraten (z. B. Sonnenberggrat, Grat zwischen Herzogstand und Heimgarten) über die bewaldeten Hänge hinaus.



Blick über den Schwaigsee nach Südosten (Foto: Hansjörg Haslach)

Die Höhenlage und die Stauwirkung der nahen Alpen bedingen ein kühles und feuchtes Klima. Auf den Höhen des Ammergebirges steigen die Niederschläge, die großteils als Schnee fallen, bis auf 2000 mm im Jahr an (Rathjens 1953: 67).

Im Hügelland hat sich abhängig vom jeweiligen Untergrund ein Mosaik an Böden herausgebildet. Auf den Grundmoränen, Seetonen und Molassegesteinen überwiegen schwere lehmige Kiesböden, während auf den Endmoränen und in den Talrinnen leichtere Sand-, Kies- und Schotterböden zu finden sind (Rathjens 1953: 80). In Folge des hohen Niederschlags und des verbreitet undurchlässigen Untergrundes sind in Mulden und Senken anmoorige Böden und Moorböden weit verbreitet.

Das Gewässernetz mit den beherrschenden Flüssen Ammer und Loisach ist jung und unausgeglichen. Die Ammer stellt sich in Abschnitten als einer der letzten Wildwasserflüsse der nördlichen Alpen dar. Bei den Schleierfällen südlich von Bad Bayersoien, beim Blick von der Echelsbacher Brücke in die canyonartige Schlucht sowie beim Ammerknicke südlich von Peiting wird dies besonders deutlich. Die Loisach fließt in einer Schleife um den Molasseriegel bei Murnau, durch den Kochelsee und mündet in der Pupplinger Au bei Wolfratshausen in die Isar.

## Geschichtliche Entwicklung

Nach Kellner (1968: 66) wird das Moränengebiet erst von den Viehzüchtern der Hügelgräberbronzezeit (ca. 1550 bis 1250 v. Chr.) in größerem Umfang als Siedlungs- und Weideland erschlossen. Das Zentrum dieser Besiedlungstätigkeit reichte von der klimatisch begünstigten Gegend um den Ammer- und Starnberger See nach Süden bis zum Staffelsee und nach Nordosten bis Landshut (ebd.). Vermutlich seit dem Aufkommen der Metallwirtschaft und des Fernhandels in der Bronzezeit ist der *Pfaffenwinkel* erstmals von einem Netz fester Verkehrs- und Handelswege durchzogen, in deren Nähe bevorzugt gerodet und gesiedelt wurde (Ongyerth 2002). An **Altstraßen** sind insbesondere die im Übergangsbereich zum *Südlichen Allgäu* parallel zum Lech verlaufende Römerstraße Via Claudia Augusta zu nennen, die von Augsburg über Füssen nach Verona führte. Die von Mittenwald kommende Via Raetia verband die römischen Siedlungen in Polling, Weilheim, Pähl und Raisting (ebd.). Von den **Rott- und Salzfurhstraßen**, die von Traunstein ins Allgäu führten, verlief nach Ongyerth (2002) die "Obere Salzstraße" über Tölz, Murnau, Kohlgrub und Steingaden und die "Untere Salzstraße" über Huglfing, Peißenberg, Peiting und Schongau. Diese Altstraßen wurden im Laufe der Zeit zu Chausseen und schließlich zu Bundesstraßen ausgebaut und stellen noch heute wichtige Erschließungsachsen des Landstrichs dar.

Kirchen und Klöster bildeten in der bayerischen Frühzeit die kulturellen Mittelpunkte. Ausgehend vom Bistum Augsburg trieben Mönche die Rodungstätigkeit und Besiedelung voran. Die Klostergründungen der agilolfingischen Herzöge und hochadliger Familien waren für viele Siedlungen der ersten und zweiten Gründungsperiode namensgebend.



Kloster Benediktbeuren mit Benediktenwand (Foto: G. Gabel)

## Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Die Natur formte im *Pfaffenwinkel* wie im gesamten Jungmoränengürtel des Voralpenlandes eine typische Moränenlandschaft. Zwischen kuppigen Grundmoränen und langen Moränenwällen liegen eingestreut viele kleinere, aus Naturschutzsicht wertvolle Seen und Moore, wie z. B. der Bichlbauernfilz und der Wildseefilz bei Wildsteig. Im südöstlichen Bereich des *Pfaffenwinkels*, wo mit Staffelsee, Riegsee, Kochelsee und Walchensee zugleich die größeren Seen des Gebietes zu finden sind, dominieren ausgedehnte **Streuwiesen** und **Moore** wie das Murnauer Moos, die Staffelseemoore und die Kochelseemoore das Landschaftsbild. Insgesamt ist der *Pfaffenwinkel* damit zu den moorreichsten Gebieten ganz Mitteleuropas zu zählen. Unterbrochen wird die ruhige, offene Landschaft vom weithin sichtbaren Rücken des **Hohenpeißenberg**, der durch den großartigen Panoramablick von seinem mit

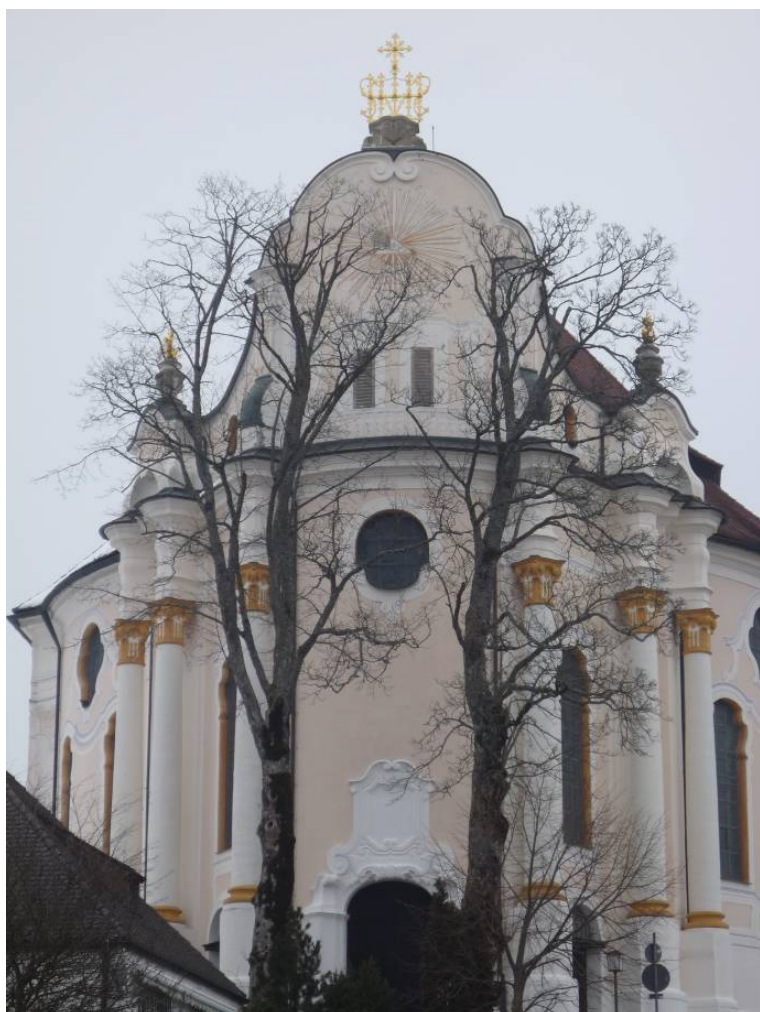


Wallfahrtskirche, Pfarrhaus, Schule, Wirtshaus und dem ältesten ständig besetztes Bergobservatorium/Sternwarte der Welt (Dewiel 1996: 231) gekrönten Gipfel den Ruf eines „bayerischen Rigi“ genießt. Weitere weithin sichtbare Landmarken im *Pfaffenwinkel* sind z. B. das „Ettaler Mandl“, die Felsformation oberhalb von Oberammergau und die Großantennen der Erdfunkstelle in Raisting.

Die hohen Niederschläge am Alpenrand begünstigen die Grasland- und Weidewirtschaft auf den lehmigen Böden der Moränenhügel und -hänge. An die naturräumlichen Gegebenheiten hat sich die Struktur der Besiedelung angepasst. Es überwiegen **Streusiedlungen**, Weiler und Einödbauernhöfe, wobei die Höfe vorwiegend auf den Kuppen und Hängen der Grundmoränen errichtet wurden, wo die Böden auch etwas Ackerbau zuließen.

Das Auffälligste am *Pfaffenwinkel* ist aber, um es mit Ongyerth (2002) zu beschreiben, die **enorme Dichte** wertvoll ausgestatteter **Kirchen**, (ehemaliger) **Klöster** und **Wallfahrtsorte** hohen Alters. Nennenswert sind etwa das ehemalige, von Herzog Welf VI. gestiftete Prämonstratenserstift Steingaden, die ehemaligen Augustinerchorherrenstifte Polling und Rottenbuch, die Benediktinerklöster Wessobrunn, Benediktbeuern und Ettal, das Kloster Schlehdorf sowie die Wallfahrtskirchen St. Leonhard bei Murnau, Maria Heimsuchung in Ilgen und schließlich die Wieskirche bei Steingaden.

Die Wallfahrtskirche zum Geißelten Heiland auf der Wies, inmitten von Mooren vor dem Hintergrund des Trauchberges gelegen, gilt als der Inbegriff des bayerischen Barock. Das Tränenwunder einer Figur des Geißelten Heilands löste zunächst den Bau einer Feldkapelle aus, die bald so viele Wallfahrer anzog, dass 1745 mit der Errichtung einer großen Kirche begonnen wurde. Das Steingadener Kloster beauftragte den Wessobrunner Baumeister Dominikus Zimmermann mit den Bauarbeiten. Unvermindert lockt die von der UNESCO als Weltkulturerbe ausgezeichnete **Wieskirche** Besucher in großer Zahl an.



Wieskirche (Foto: Isabel Augenstein)

Bis zur Säkularisation prägten klösterliche und bäuerliche Formen der Landbewirtschaftung das Landschaftsbild. So nahm die Bildung von fest begrenzten, gemeinschaftlichen Viehweiden nach Waldherr (2000: 51) spätestens mit der Rodungs- und Besiedlungswelle durch die Klostergründungen seinen Ausgang. Die Klöster verliehen als Grundherren den bäuerlichen Höfen gemeinschaftliche Nutzungsberechtigungen von Wald, Weide, Wasser und Weg, die als Allmende bezeichnet wird (vgl. Herrmann 1960 zit. nach Radlmair 2000). Im *Pfaffenwinkel* waren es überwiegend Rinder und Pferde, die während der ganzen Vegetationsperiode von Dorfhirten auf den Allmenden gehütet wurden (vgl. Waldherr 2000: 55).

Auf den durchlässigeren Standorten der Moränenwälle führte die Beweidung von Laubwäldern zu einer zunehmenden Auflichtung und schließlich zur Ausbildung von parkartigen Landschaften. Dort wird der Kalkmagerrasen nur noch von einzelnen Hutebäumen überbestanden; man spricht hier von den „**Hardtlandschaften**“. Ein besonders markanter Einzelbaum ist die Tassilo-Linde beim Kloster Wessobrunn. Die fragmentarisch erhaltene **Weidelandschaft** im *Pfaffenwinkel* stellt ein Überbleibsel der gemeinschaftlichen Viehweiden dar, die bis zu den ersten bayerischen Agrarreformen von ca. 1750 üblich waren (vgl. Radlmair 2000). Zu den Allmendeflächen gehörten auch die Moore, die neben der Beweidung zur Gewinnung von Einstreu, Weidepfählen sowie Brennmaterial (Moorgehölze und Torfstich) genutzt wurden (Radlmair 2000: 34). Mit den Agrarreformen wurde auf die steigenden Bevölkerungszahlen und den zunehmenden Nutzungsdruck reagiert, was im frühen 19. Jahrhundert schließlich zur weitgehenden Aufteilung der Allmenden und Überführung in Privatbesitz sowie zu großflächigen **Moorentwässerungen** und verstärktem **Torfabbau** führte.

Die herbst- oder winterliche Mahd der **Streuwiesen** half den Bedarf an Einstreumaterial zu decken, der sich im Voralpenland des späten 19. Jahrhundert durch die sich durchsetzende Umstellung auf Viehwirtschaft und Stallhaltung erhöhte. Auf den nassen Flächen konnte das Mahdgut oft erst bei Frost im Winter eingebracht werden, weshalb die Streu an Ort und Stelle zu mehreren Meter hohen, kegelförmigen Haufen um eine stabilisierende, in den Boden gerammte Holzstange aufgeschichtet wurde. Diese als „**Strahdrischen**“, „**Trischeln**“ oder „**Hocken**“ bezeichneten, ehemals charakteristischen Landschaftselemente der voralpenländischen Moorlandschaften sind nur noch gelegentlich zu sehen (vgl. ABSP Weilheim-Schongau 2007: 1.2-3). Als noch funktionierende Weidelandschaften gelten z. B. die Premer Viehweiden, die Viehweiden von Echelsbach-Gschwend, Lettingenbichl und im südlichen Murnauer Moos bei Eschenlohe (Strohwasser 2000: 31).



Strahdrischen bei Sindelsdorf (Foto: Isabel Augenstein)

An klösterliche Nutzungs- und Lebensformen erinnern auch alte **Fischweiher** wie der aufgelassene Teich an der Illachbrücke bei Wildsteig, die Karpfenteiche des Klosters Steingaden sowie die durch das Kloster Wessobrunn im 15. Jahrhundert zum Zellsee aufgestaute Rott (vgl. Schaffer 1968, Ongyerth 2000).

Die Klöster trieben nicht nur die Landerschließung voran, sie waren zudem Arbeitgeber, Bildungsträger, Zentren der Wissenschaft, Kunst und Literatur (Wessobrunner Gebet) sowie Förderer des Handels und **Kunsthandwerks** der umliegenden Dörfer. Von den Aufträgen der begüterten Klöster profitierte auch Weilheim, der im frühen 13. Jahrhundert am Kreuzungspunkt mehrerer Straßen angelegte Hauptort des *Pfaffenwinkels*. Die Weilheimer Schule war Zentrum des Kunsthandwerks und brachte Künstler wie die Bildhauer Georg Petel und Hans Krumper hervor (Dewiel 1996: 236f). Im Barock und Rokoko wurden Künstler der Wessobrunner Stukkateurschule weit über die Region hinaus bekannt. Im Wirkungsbereich der bedeutenden Klöster Rottenbuch und Ettal entwickelte sich mit Oberammergau ein weiteres Zentrum des ländlichen Kunsthandwerks. Seit dem frühen 16. Jahrhundert wurde hier die Holzschnitzkunst mit vorwiegend religiösen Themen zumeist in Heimarbeit ausgeübt, später kamen die Wachsbildnerei, die Hinterglasmalerei und die ländliche Fassadenmalerei hinzu (vgl. Dewiel 1996: 248). Diese das Ortsbild von Oberammergau prägenden Häuserfresken werden vermutlich nach dem Wohnhaus des bekannten Fassadenmalers Franz Seraph Zinck auch als **Lüftmalerei** bezeichnet.

Von der Eigentümlichkeit der Landschaft angezogen wurden die „Münchner Landschaftsmaler“ des 19. Jahrhunderts, die in ihren Gemälden vor allem die Weide- und Moorlandschaften des *Pfaffenwinkels* detailgetreu festhielten (vgl. Strohwasser 2000: 27). Gerndt (1976: 106) beschreibt den Reiz des Murnauer Moooses, das vor dem „kulissenhaften Hintergrund der Berge“, vor allem im Herbst ein „fein abgestimmtes Farbenspiel“ entfaltet. Später entdeckte das expressionistische Malerpaar Gabriele Münter und Wassily Kandinsky die Landschaft für sich. In ihrem Haus vor den Toren Murnaus verkehrten die Mitglieder ihres Künstlerbundes „Der Blaue Reiter“; Franz Marc ließ sich ganz in der Nähe in Ried nieder. Geblieben aus dieser Zeit sind nicht nur die Bilder der „Blauen Reiter“, die im Franz-Marc-Museum in Kochel am See und im Gabriele-Münter-Museum in Murnau gezeigt werden; der Gegend zwischen Staffel- und Kochelsee brachte dies auch die fremdenverkehrswirksame Bezeichnung „Blaues Land“ ein.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts ermöglichte die Eisenbahnanbindung des *Pfaffenwinkels* neben einem erhöhten Absatz an Handelsgütern eine bessere Erreichbarkeit für Sommerfrischler und Erholungssuchende. Heute ist der **Ausflugs- und Fremdenverkehr** ein bedeutender Wirtschaftszweig im Pfaffenwinkel. Wandern und Radfahren stellen beliebte Freizeitaktivitäten dar. Kurgäste besuchen die Moorkurbetriebe in Bad Kohlgrub, Bad Bayersoien und Murnau. Im Graswangtal bietet das Schloss Linderhof des bayerischen Märchenkönigs Ludwig II. mit seiner weitläufigen Gartenanlage eine weitere Touristenattraktion.

In den **Bergwerken** von Penzberg, Peißenberg und Peiting wurde bis in die späten 1960er Jahre **Pechkohle** abgebaut. Die Faltenzüge der oligozänen Molasse bergen geringmächtige Vorkommen dieser Hartbraunkohle, die zunächst im mittelalterlichen Stollenbergbau und mit der Industrialisierung dann in Tiefbautechnik gewonnen wurde (Schaffer, 1968: 252). Penzberg entwickelte sich vom ehemals unbedeutenden Weiler zum Zentrum der oberbayerischen Pechkohleproduktion mit montanindustriellem Erscheinungsbild. Anders als in Peißenberg und Peiting wurde in Penzberg, das sich aus dem zum Kloster Benediktbeuern gehörenden Weiler St. Johannisrain entwickelt hat, zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs Bergarbeiter aus dem Rheinland geholt. Zur Unterbringung der zugewanderten Arbeiter wurde eine werkseigene Bergarbeitersiedlung errichtet. Der Pechkohleabbau blieb nicht ohne Auswirkungen auf die umgebende Landschaft. Den Enthusiasmus, den Oschmann (1960: 217) in seiner Beschreibung zum Ausdruck bringt, mag man vielleicht nicht teilen; er macht aber deutlich, dass Landschaft ein soziales Konstrukt darstellt und ihre Wahrnehmung dem Wandel unterliegt: „Die Fördertürme der Bergwerke, die Abraumhalden, Werksanlagen und die hohen Heizkessel der Kraftwerke von Peißenberg, Penzberg und Hausham sind Wahrzeichen der schönen Landschaft zwischen Lech und Leitzach.“ Nachdem der Bergbau aus Rentabilitätsgründen eingestellt wurde, siedelten sich in Penzberg der Kraftfahrzeugbau und später die Pharmaindustrie an. Will man sehen, was vom Pechkohlebergbau im Pfaffenwinkel geblieben ist, muss man heute etwas genauer hinsehen: die Fördertürme und Kamine wurden gesprengt und die Abraumhalden rekultiviert.

Auf eine über hundertjährige Tradition des **Schieferkohlebergbaus** kann das nahe Großweil zurückblicken. Die Schieferkohle wurde im großen Stil sowohl im Stollenbau als auch im Tagebau gefördert bevor 1962 der Betrieb eingestellt wurde (Höntze 2006). An die Drahtseilförderbahn, die dem Materialtransport vom Bergwerk in Großweil nach Kochel diente, erinnert ein gemauerter Schutzbogen über die alte Murnauer Straße (ebd.).



Weithin sichtbar dagegen sind die sechs Fallrohre des **Walchenseekraftwerks**. Das Speicherkraftwerk nutzt die Wasserkraft und den Höhenunterschied zwischen Walchen- und Kochelsee zur Stromerzeugung. Da die Wassermenge der Walchenseezuflüsse für den Betrieb nicht ausreicht, wird dem See zusätzlich Wasser von Isar und Rißbach zugeführt, die sogenannten Isar- bzw. Rißbachüberleitungen.

Bevor die Flüsse zur Energiegewinnung genutzt wurden, lag ihre Bedeutung im Transport von Rohstoffen und Handelswaren. Dass auch die Loisach auf eine **Flößerei**-Tradition zurückblicken kann, lässt sich noch heute beispielsweise am Triftkanal bei Großweil erkennen, der die Loisach-Schleife verkürzt und die Trift über den Kochelsee vermeidet.

## Biodiversität

Dem *Pfaffenwinkel* kommt aufgrund seines hohen Anteils vielfältiger Biotopflächen eine große Bedeutung für den Erhalt der biologischen Vielfalt in Bayern zu. Besonders hervorzuheben sind die wertvollen großflächigen Moor- und Streuwiesenkomplexe des Gebietes. Das Murnauer Moos bspw. weist nach Strohwasser (1994: 365) bundesweit „die vollständigste Serie nahezu aller Moor-Vegetationstypen der tiefmontanen Stufe auf“. Es ist sowohl als Naturschutzgebiet als auch als FFH-Gebiet gesichert. Unmittelbar östlich schließen sich mit den Loisach-Kochelsee-Mooren umfangreiche naturnahe Niedermoorflächen beiderseits der Loisach an, die ausgedehnte Schneidriedvorkommen, Verlandungsbereiche des Kochelsees und extensiv genutzte Auewiesen umfassen. Sie bieten unter anderem einer Vielzahl von Wiesenbrütern wertvollen Lebensraum. Als Schutzgebiet von europaweiter Bedeutung sind die Loisach-Kochelsee-Moore als FFH- und Vogelschutzgebiet ausgewiesen. Das Murnauer Moos, die Loisachmoore, die Moore westlich des Staffelsees und das Ostermoos bildeten die Kerngebiete des bis 2003 geförderten Naturschutzgroßprojekts „Murnauer Moos / Staffelseemoore“. Damit liegt eines der bayerischen Naturschutzgroßprojekte zur Sicherung schutzwürdiger Teile von Natur und Landschaft mit gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung vollständig in dieser Kulturlandschaftseinheit. Was die Flora angeht, so zeichnet sich das Projektgebiet durch eine Vielzahl an Rote-Liste-Arten aus und stellt für arktisch-alpine und kalteiszeitreliktische Arten das bedeutendste Refugium in Bayern und Deutschland dar (vgl. Strohwasser 1994: 364f). Die Zahl der im Murnauer Moos vorkommenden Tierarten wird auf über 4000 geschätzt (Burmeister et al. 1982 zitiert nach Strohwasser 1994). Einige seltene Arten wie der Wachtelkönig, die Binsen-Schneide, das Braune Schnabelried, die Torf-Segge oder die Buchsbaums-Segge haben nach Strohwasser (1994: 365) hier bedeutende Bestände bzw. weisen Maximalpopulationen für Deutschland auf.



Blick über das Murnauer Moos nach Süden (Foto: Marcus Baur)

Die besondere Relevanz der Moränenlandschaft zwischen Staffelsee und Baiersoiern liegt in der mosaikartigen Verknüpfung von größeren Moorkomplexen (z. B. Tannenbachfilz) mit Fließ- und Stillgewässern (z. B. Staffelsee, Froschhauser Weiher, Baiersoiener See). Sie ist ebenfalls als FFH-Gebiet gemeldet. Als weiterer besonderer Lebensraumtyp sind auf den Molasse- und Moränenrücken, wie etwa am Hirschberg beim Haarsee, Kalkmagerrasen zu finden.

Seit 1939 steht der Eibenwald von Paterzell unter Naturschutz und zählt nicht nur zu den ältesten Naturschutzgebieten Deutschlands, sondern auch zu den größten zusammenhängenden Eibenbeständen in Deutschland.

An weiteren großflächigen Schutzgebieten liegt die „Ammerschlucht im Bereich des Scheibum“ im *Pfaffenwinkel*. Hier ist das Durchbruchstal der Ammer als abwechslungsreiches Flussbett mit Felsengen, Auskolkungen, Kiesbänken und Trockeninseln gestaltet (ABSP Garmisch-Partenkirchen 2007: 1.5-1). An den Hängen kommen naturnahe Wälder sowie Fels- und Wildkrautfluren vor. Die Ammer ist als naturnaher Alpenfluss vom Alpenrand bis zum Naturschutzgebiet „Vogelfreistätte Ammersee-Südufer“ als FFH-Gebiet ausgewiesen (ebd.). Diesen Status genießt auch das Ammergebirge mit seinen naturnahen Mischwaldbeständen, Schneeheide-Kiefernwäldern und alpinen Magerrasen, das mit seinen nördlichen Ausläufern in den *Pfaffenwinkel* hineinragt.